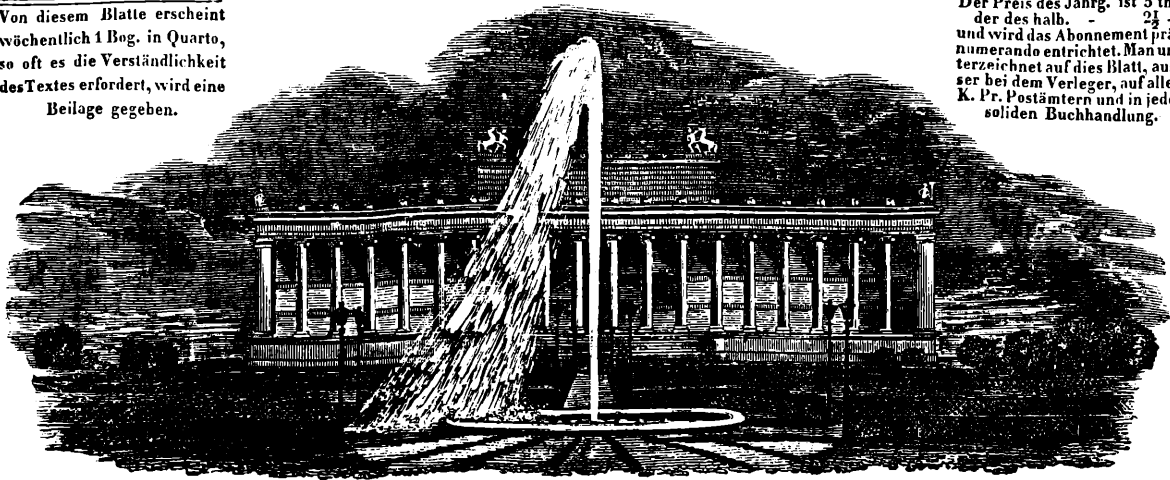


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.



Der Preis des Jahrg. ist 5 thl. der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.

M u s e u m,

Blätter für bildende Kunst.

BERLIN, den 3. Juni.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

K U N S T - V E R E I N

für
Schlesien.

An den Redacteur.

Ew. Wohlgeboren beehre ich mich mitzutheilen, dass sich nunmehr auch in Schlesien ein freier Kunst-Verein gebildet hat. Bereits bestand ein solcher schon seit einigen Jahren, er war mit dem Künstler-Verein verbunden, ja selbst aus diesem hervorgegangen; — aber wie gross auch der Eifer seiner Stifter und wie redlich ihre Absicht, — eben in jener Verbindung und durch den Anschein, als gälte es einen individuellen Vortheil, hatte diese Sache nicht den gewünschten Fortgang. Nachdem nun aber mehrere Mitglieder des bestehenden Vereins

darauf gedrungen, denselben zu emancipiren, so geschahen schon deshalb die ersten Schritte durch den Herrn Polizei-Präsidenten hiesiger Stadt Heinke, einen grossen Gönner der Kunst; und der Verein wählte die Regierungs-Räthe Sohr und Storch, den Grafen von Renard, den Ingenieur-Hauptmann Schubert, den Kaufmann Lehwald und den Fiscal etc. Secretair Stache zu Commissairen, welche den Verein reorganisiren sollten. Diesen traten ferner bei: der zeitige Cassierer Hr. Kaufmann Kiessling und der hier Unterzeichnete, der die Geschäfte eines Secretairs übernahm. So wurden die Statuten entworfen, welche hier beiliegen, von den Mitgliedern des alten Vereins genehmigt, und die neue Sache in's Leben gerufen. Wir werden nun zu der nahen Kunstausstellung, welche die Schlesische Vaterländische Gesellschaft in Verbindung mit dem Künstler-Verein veranlasst und die den 1. Juni beginnt, — hof-

fentlich werktthätig und nicht ohne Kraft in's Leben treten, und haben die Aussicht, dass unser junges Werk, denn so müssen wir es noch nennen, wachsen und gedeihen, und dass es wohlwollende Beförderer finden werde. Ueber die Kunstausstellung selbst werde ich Ihnen zu seiner Zeit Bericht erstatten; Neues werden wir wohl Nichts aufzustellen haben, indessen gewiss manches Gute und Schöne; und so hoffe ich, dass die kleinern Unternehmungen den allgemeinen und grössern freundlich entgegen kommen, und dass letztern, der grosse Verein der Monarchie, seinen Töchtern, die mütterliche Liebe nicht entziehen werde.

Breslau, den 14. Mai 1833.

Dr. Medicinal-Rath Ebers.

Wir theilen aus den vorgenannten Statuten die Artikel über den erfreulichen Zweck des Vereines mit:

Art. 1.

Beförderung der Kunst im Allgemeinen und im Besondern, Aufmunterung der Künstler und Kunstfreunde, mittelbar: Belebung eines höheren (ästhetischen) Sinnes in den Gewerben; Erweckung der Theilnahme an den Bestrebungen der Künstler und derer, welche die Kunst studiren, Unterstützung der Künstler durch den Ankauf vorzüglicher Kunstwerke.

Art. 2.

Der Kunstverein wird sich einzig und allein auf die bildenden Künste beschränken, auf die Bildnerei in Marmor und Erz, auf vorzügliche Arbeiten in Thon und Gyps (gelungene Nachbildungen klassischer, antiker und moderner Arbeiten), auf die Steinschneiderei, auf das Prägen von Denkmünzen, auf die Architektur, und was mit dieser in Beziehung steht, auf die Malerei, das Kupferstechen, den Stein- und verwandte Gegenstände.

Art. 3.

Der Verein wird seine Thätigkeit besonders auf Schlesien richten, und vorzüglich seine Kräfte dazu aufbieten, die im Art. 1. angegebenen Zwecke für dieses Land anzuwenden.

Art. 4.

Doch soll bei dem Ankauf von Kunstwerken der Verein nicht allein auf die Werke schlesischer Künstler beschränkt sein, sondern sich auch auf die

Werke von Künstlern des preussischen Staates erstrecken.

Auch soll keine andere Rücksicht bei den Ankäufen eintreten dürfen, als einzig und allein der wahre Kunstwerth der Gegenstände selbst.

Art. 5.

Die angekauften Gegenstände werden entweder unter die Mitglieder des Kunstvereins verloost, oder, wenn es Kunstwerke von vorzüglichem Werth — Meisterwerke — und unter diesen solche sind, die sich weniger für den Privatbesitz, als für öffentliche Zwecke eignen, den Letzteren gewidmet; solche Kunstwerke werden demnach für Kirchen, öffentliche Gebäude, oder für öffentliche Sammlungen bestimmt werden*).

Art. 6.

Der Verein wird seinerseits die Kunstausstellungen, welche die schlesische vaterländische Gesellschaft, in Verbindung des hiesigen Künstler-Vereins, unternimmt, nach allen Kräften befördern. Ausserdem, dass der Verein von diesen Ausstellungen einen besondern Gewinn für die Entwicklung der Kunst erwartet, und hofft, durch dieselben seine Zwecke, hinsichtlich des Ankaufs von Kunstgegenständen, zu erreichen, wird er auch ausserhalb dieser Ausstellungen, wenn sich die Gelegenheit darbietet, Kunstgegenstände für seine Zwecke zu erwerben suchen.

Ueber

die **SOLLY'sche**
GEMÄLDE-SAMMLUNG.

(Fortsetzung.)

Die wahren Juwelen dieser Sammlung sind jedoch die Tafeln derer van Eyck aus Gent; und übertreffen sie dermaassen alles andre daselbst, dass sie gleichsam wie Perlen unter Kraut und Rüben gestreut sind . . . Die Angaben von Leonardo's da Vinci, von Raphael, von Tizians, Bellini's sind ge-

*) Wir haben uns erlaubt, auf den nachahmungswürdigen 5ten Artikel dieses Statuts, welcher auf eine künftige bestimmtere Gestaltung der Kunst-Vereine hinweist, durch gesperrten Druck aufmerksam zu machen.

wagt, das alte Portrait des Tizian, eine Anlage, gekauft von Albrizzi, halte ich für ächt.

Die Hren. Beschreiber bedienen sich oft der Ausdrücke: Geist, Schönheit, hoher Sinn, und mehr dergleichen, doch wäre zu wünschen, dass diejenigen, welche Gemälde beschreiben, solche nur gebrauchten, wo der Begriff klar und deutlich damit verbunden werden kann. Die einzige Mutter Gottes z. B., bei der Verkündigung in den van Eyck'schen Tafeln, und allenfalls einer der singenden Engel, hat in den Gesichtszügen den Begriff der „Schönheit.“ Dieser entwickelte sich in der neueren Kunst, vielleicht nach Anschauen der Antike, erst zu den Zeiten des Massaccio, Raphael, bis zum Guido Reni, und mit diesem der Begriff der Grazie oder Anmuth; so haben die auf der Brust gelegten Hände jener Mutter Gottes eine gewisse Zierlichkeit, wogegen die Hände auf den Orgeltasten der heil. Caecilia noch linkisch sind; alle übrigen Köpfe sind, der Rundung, der Natürlichkeit und noch mehr der Mannigfaltigkeit wegen, schon hoch genug zu preisen. Den Ausdruck „Geist“ gebrauchen wir Künstler, um die Leichtigkeit zu bezeichnen, die Art und Weise, wie ein mit flüchtigen Linien gezeichneter Entwurf doch Vieles andeutet; wie die Uebergänge in Gewändern, Haaren, Bäumen u. d. g., statt verrieben und verschmolzen zu sein, nur im richtigen Farbentone aufgesetzt, behandelt werden. Diese ganze Art findet bei den ersten Künstlern, die wie Naturalisten (?) zu Werke gehen, nicht statt, und es vergehen Jahrhunderte, ehe diese Epoche in der Kunst eintritt; gerade sie giebt aber die Kennzeichen einer Original-Arbeit. Der Nachahmer muss dies Alles schon verschmelzen. In den van Eyck'schen Tafeln ist von dieser geistreichen Behandlung schon etwas.

Von guten Bildern, welche in dieser Sammlung auffallend genug hervorragen, ist zu erwähnen: das Portrait des jungen Mannes von Holbein, ein in Basel lange bekanntes Bild; die Anna Bolein von diesem Meister ist neu; ein angefangnes Portrait des schon sehr alten Tizian; ein grosses Bild von Paris Bordone; ein Urtheil Salomonis von Lucas Cranach; Pietro Perugino; Ghirlandajo; ein Francesco Francia; von Boltraffio die heil. Barbara; der Lucas von Leiden ist eine gute Copie, vielleicht noch einige andre, als ein Mantegna, die man aber wegen der Menge und der Zusammenhäufung nicht leicht herausfindet.

Was soll man aber sagen, wenn man einen Christus am Kreuze erblickt, dessen Körper und Glieder wie auf dem Rade geflochten und von der Luft ausgedörret sind; ähnliche Gestalten mit sauber gemalten Gewändern; dabei hässliche Frauen, mit einer ausgedörreten Puppe im Schoosse, mit Dingerchen wie Weihnachtspuppen umher, nämlich die heil. Engelein; heil. Sebastians Dutzendweise; grünliche Leichname Christi, im Schoosse liegend; alles dies in unübersehbarer Menge, übereinandergereiht, eine unzählbare Schaar von Menschengestalten, weder ein gutes noch ein würdiges Gesicht, von Richtiggezeichnetem, Schönem und Anmüthigem keine Spur und wie Jener sagt: *inventé par un Moine et peint par un Chinois**). Diese Gegenstände waren in alten Kirchen, Kreuzgängen, Klosterzellen und Nonnenchören vertheilt; sie waren für diejenigen, welche an die katholischen Dogmen gebunden, sich nie zu einem erhabenen Begriff der Allmacht schwingen konnten; und auch von ihnen mochten wohl wenige einen Eindruck davon empfinden. Diese Sammlung ist ein Zeichen der Zeit. Ohne der Gallerien von Florenz, Cassel, Dresden, und anderer zu erwähnen, so will ich nur an Privalcabinette erinnern, wie es deren in Wien, Dresden und Leipzig giebt. Hier geht eine Heiterkeit des Gemüths in uns auf, indem Gemälde, darin Wahrheit oder Würde oder Anmuth den Hauptcharakter ausmachen, sich der Betrachtung abwechselnd darbieten. Soll ich als Schulmeister reden, so darf ich versichern, dass in allen diesen alt-italienischen und deutschen Bildern weder ein Kopf noch Hand oder Fuss vorhanden ist, nach dem durch Anschauen oder Nachahmen etwas zu erlernen wäre.

Soll man darüber erstaunen, dass in jenen alten Zeiten so gemalt wurde? sind es nicht Menschen gewesen? — Wäre ein einziges wahrhaft anmüthiges Gemälde historischen Inhalts vorhanden, so möchte man sich erholen; aber ich habe es ein paarmal ver-

*) *Tempora mutantur etc.* Der Franzose spricht heutiges Tages nicht mehr so. *Chose étrange!* (heisst es im diesjährigen Artiste) *le mérite caché qu'on découvre en ces oeuvres est d'autant plus senti et aimé que la manifestation en est plus dégagée de nos règles du jour et plus conforme par son irrégularité même à ces lois intimes d'une harmonie dont la clef est perdue.* d. R.

sucht, und eine traurige Stimmung hatte sich jedesmal meiner bemestert.

Warum hat Hr. Solly nicht die wirklich guten altdeutschen und alt-italienischen Bilder jener Zeiten angeschafft? diese machen wahre Freude. Aber freilich sind solche nicht Schockweise zu haben.

(Beschluss folgt.)

KUNST-BEMERKUNGEN

auf einer Reise in Deutschland, im Sommer 1832.

(Fortsetzung.)

Dr ü b e c k.

In Quedlinburg hatte ich mein Felleisen auf die Post gegeben. Mit frohem Muth und leichten Füßen wanderte ich nun auf grünen Wiesenpfaden den Harzbergen zu, die sich vor mir aus der Ebene emporhoben und, je näher ich kam, um so riesiger anwuchsen. Auf den ersten Vorbergen lag Etwas wie eine schöne Ruine, scharf beleuchtet von der sich bereits neigenden Sonne; ich fragte eine Bauerfrau, die des Weges kam, nach dem Namen der alten Burg. Die Frau sah mich mitleidig an: „Wir nennen das die Riesensteine.“ Und wirklich sah ich bald, dass die mauerartig übereinanderliegenden Quadern für menschliche Hände oder Hebel doch zu schwer gewesen sein möchten; auch erstrecken sie sich weit, in einzelnen Unterbrechungen fast an der ganzen östlichen Seite des Harzes hin, wie ein erstes Aussenwerk jener gewaltigen Veste. Ich hatte meine eignen Gedanken über die alten Baumeister.

So war ich zum Eingange des Bodethales gekommen, die sich wild rauschend zwischen den schwindelnd hohen Felswänden hervordrängt. Hier fühlt man das Wehen des ersten Gebirgsgeistes. Ich bestieg den auf mächtigen Pfeilern kühn hervorgebauten Erker der Rosstrappe, wo ein schönes Panorama über Gebirg und Ebene den vom Steigen Ermüdeten erquickt. Dann ging es wieder hinab durch frischen grünen Buchwald, und nun immer am Saume des Gebirges entlang, zuweilen verlockt in einzelne heimlich umrauschte Thäler und dann quer wieder hinaus über hoch vorgestreckte Bergrücken, fröhlich durch Nebel und Sonne, durch Regen und Sturm.

Die leuchtenden Schlösser von Blankenburg und Wernigerode liess ich über mir liegen; erst ein Paar Stunden vor Ilseburg ward ich wieder genöthigt, mein Skizzenbuch hervorzuziehen. Hier, in einem nicht unbedeutenden Orte, Drübeck, fielen mir an der einen Kirche die beiden achteckigen Thürme mit ihren rundbogigen, durch eine Säule getrennten Fenster auf; ich liess mir die Kirche öffnen und fand an ihr, ihrem ruinirten Zustande zum Trotz, ein höchst merkwürdiges Beispiel jenes Baustyles, den ich bisher, um ihn zu benennen, nach hergebrachter Weise den byzantinischen genannt habe, — und einer eigenthümlichen, ebenfalls noch jenem Style angehörigen Restauration. Die Kirche, gewölbartig mit Brettern gedeckt, doch auch mit den Spuren eines wirklichen rundbogigen Kreuzgewölbes, bestand früher aus einem Schiffe mit zwei niedrigen Seitenschiffen; letztere aber sind in neuerer Zeit weggebrochen und die Räume zwischen den Pfeilern, — auf der einen Seite ein wenig hinter denselben, so dass sie noch frei stehen, — zugemauert. Das Schiff hat auf jeder Seite drei Säulen, wechselnd mit dreien Pfeilern; die Wände desselben werden von grossen Rundbogen getragen, die von Pfeiler zu Pfeiler geschlagen sind, so dass die dazwischen befindlichen Säulen frei stehen bleiben. Wie es scheint, war diese Kirche ursprünglich mit einer flachen Balkendecke versehen und die Wände des Mittelschiffes nur von Säulen und (kleineren) Rundbögen getragen. Später wahrscheinlich, als die grösseren Bogen, aus schwerlich genügend zu lösenden Gründen — vielleicht um über den nunmehr freistehenden Säulen Emporen zu errichten — jenen Wänden untergemauert wurden, mögen diese Pfeiler hergestellt worden sein, um einen stärkeren Widerstand nicht nur gegen diese grösseren Bogen, sondern noch mehr gegen die wohl auch nun erst eingesetzte Gewölbdecke zu leisten. Eben in diese spätere Zeit gehören sodann auch die Streben, welche über den Pfeilern, auf einer byzantinisch verzierten Console ruhend, mit einem gleichen Gesimse und mit leichten Halbsäulen auf den Ecken versehen, als Träger der Gewölbgurte hervortreten. Diese Restauration wird noch durch einige andere Umstände bestätigt; dass nämlich, obgleich die obere Wand der Kirche im Aeusseren Spuren gleichmässig voneinander entfernter rundbogiger Fenster zeigt, die vorhandenen rundbogigen Fenster doch unregelmässig gestellt sind, offenbar, um dem einzusetzenden Ge-

wölbe kein Hinderniss zu geben. Merkwürdiger aber ist es, dass zugleich die Kapitäle der Säulen mit einem, nunmehr zum Theil abgefallenen Stuck bekleidet worden sind, vielleicht, weil die älteren Verzierungen nicht frei, nicht phantastisch genug erschienen. Die älteren Formen haben im Ganzen ein schwächeres Relief, meist Blätterornament, zum Theil nach Art des korinthischen Kapitales, zum Theil Schilfblätter mit einem Kreuz als Rippe des Blattes, u. a. und einen mit einfachen Bandverschlingungen verzierten Abakus; die späteren enthalten grössere, saftigere Blätter, oder Larven mit Ranken verschlungen, u. dergl. mehr; auch ist hier der Abakus reicher und aus verschiedenen Gliedern zusammengesetzt. Der Chor dieser Kirche ist später, spitzbogig und mit den Spuren eines spitzbogigen Gewölbes*).

(Fortsetzung folgt.)

Die

KUNST - ANSTALTEN

des Königreiches Sachsen.

(Nach den Mittheilungen des statistischen Vereines für das Königreich Sachsen, 3te Lieferung; 1833.)

Der Genal-Direction der Künste und Kunst-Akademien sind dermalen nachbenannte Kunst-Anstalten untergeben, nämlich:

- A. Die Akademie der bildenden Künste zu Dresden.
- B. Die mit derselben verbundene Bauschule.
- C. Die Akademie der bildenden Künste zu Leipzig.
- D. Die Zeichenschule bei der Porcellanmanufactur zu Meissen.

*) Das Kloster von Drübeck, dazu diese Kirche gehörte, ist im Jahre 1050 gestiftet, die Kirche ohne Zweifel zu derselben Zeit erbaut worden. Als sich nämlich die Nonnen im Kloster Königslutter übel aufführten, so setzte Lothar, Herzog von Sachsen, dieselben hieher und besetzte ersteres mit Mönchen. Im Jahre 1038 unterwarf Kaiser Heinrich IV. das Kloster Drübeck dem Stifte von Hallerstadt. — S. Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, woselbst auch die nöthigen Citate.

So viel nun die innere Organisation der eigentlichen Lehranstalten und von diesen

A. die Akademie zu Dresden

insbesondere betrifft, so zerfällt dieselbe in 3 Classen.

In der 1sten oder untersten, der sogenannten Kunstschule, wird hauptsächlich der Unterricht in der freien Handzeichnung nach Originalen, von den einzelnen Theilen des menschlichen Körpers an, bis zu ganzen Figuren und Gruppen, abwechselnd von drei Zeichenmeistern, an jedem Tage der Woche mehrere Stunden hindurch, ertheilt. An zwei halben Tagen giebt ein besonderer Lehrer Unterweisungen in den Anfangsgründen des Landschaftszeichnens.

Auch können sich die ältern Schüler dieser Classe Fertigkeit im Modelliren und Bossiren durch Theilnahme an denjenigen Stunden verschaffen, welche in einem eigen dazu bestimmten Atelier, und für die Schüler aller Abtheilungen, von einem besonders deshalb angestellten Bildhauer, gehalten werden.

In der 2ten Classe schreiten die Zöglinge zum Zeichnen nach Gypsabgüssen von Antiken, von einzelnen Gliedmaassen und Köpfen, bis zu ganzen Figuren fort; und zwar stehen ihnen Winter und Sommer die dazu gewidmeten und in neuerer Zeit mit einer bedeutenden Sammlung der vorzüglichsten Vorbilder jeder Gattung versorgten Lehrsäle täglich in den Vor- und Nachmittagsstunden offen: auch wird im Winter des Abends bei Lampenbeleuchtung daselbst gezeichnet, und im Sommer an gewissen Tagen denselben die Königliche Galerie der antiken Statuen, imgleichen der Mengs'schen Gypsabgüsse, zu ihren Studien eröffnet.

Die Studien dieser Classe in der Akademie selbst leiten drei verschiedene bei derselben angestellte Professoren im monatlichen Wechsel, von denen seit einigen Jahren der Eine noch überdiess mit einer allgemeinen Aufsicht über diese Classe, namentlich auch in disciplinärer Hinsicht, beauftragt ist.

Die Correcturen der in den vorhinbenannten öffentlichen Sammlungen von den Schülern der 2ten Classe gefertigten Arbeiten liegen den Professoren der 3ten oder obersten Classe ob.

Die Schüler der 3ten Classe setzen nicht nur am Tage die Studien nach dem Runden in der Akademie sowohl, als auch in den Sommermonaten in den öffentlichen Sammlungen fort, sondern sie erhalten auch im Winter des Abends, bei Lampenschein,

und im Sommer bei Tageslicht Unterweisungen im Zeichnen und Malen nach dem lebenden Modell, so wie zu Studien des Faltenwurfs nach dem drapirten Gliedermann; und die weiter Vorgesrittenen unter ihnen bekommen im Sommer noch überdies die Erlaubniss, in der Königl. Gemäldegalerie zu studiren.

Alle Studien dieser Classe werden gegenwärtig von fünf verschiedenen, für dieselbe angestellten Professoren in monatlichem Wechsel geleitet.

An wissenschaftlichen Vorträgen finden für die Zöglinge der 2ten und 3ten Classe folgende Statt, nämlich:

a) Seit dem Jahre 1822. Vorlesungen über Knochen- und Muskel-Lehre, verbunden mit Demonstrationen, theils an Cadavern und Präparaten, theils am lebenden Modell, mit besonderer Beziehung auf die dem bildenden Künstler wissenswürdige Gestaltung, Verhältnisse und Erscheinungen, bei den verschiedenen Stellungen, Lagen und Bewegungen des menschlichen Körpers; auch mit Rücksicht auf den Einfluss, welchen heftige leidenschaftliche Aufregungen auf alles dieses zu äussern pflegen. Auch wird den Zöglingen verstatet, theils, wenn dazu passende Cadaver vorhanden sind, im Local der medicinischen-chirurgischen Akademie nach anatomischen Präparaten zu zeichnen, theils an den öffentlichen Vorlesungen über die Muskel- und Knochenlehre in gedachter Akademie Theil nehmen zu dürfen, insofern sie noch eine ausführlichere Kenntniss von dem Baue des menschlichen Körpers zu erlangen wünschen; theils endlich in der Thierarzneischule nach Befinden auch die Thier-Anatomie zu studiren.

b) Seit dem Jahre 1825. Vorlesungen über Geschichte der bildenden Künste im Allgemeinen.

c) Seit dem Jahre 1823. Vorlesungen über constructive Geometrie.

d) Seit dem Jahre 1823. Vorlesungen über die Perspective und die Lehre von Schatten und Licht.

Auch können dieselben

e) an den Vorlesungen für die Zöglinge der Bauerschule über schöne Baukunst und Geschichte derselben Antheil nehmen.

Das specielle Directorium im Innern der Akademie alternirte früher jahrweise unter den ordentlichen Professoren. Allein dieser stete Wechsel führte mancherlei Nachtheile und namentlich eine stets wiederkehrende Ungleichheit in der Geschäftsbehandlung und den Principien herbei, daher solcher

im Jahre 1824, versuchsweise auf unbestimmte Zeit, abgestellt worden, und seitdem, bis noch jetzt fort-dauernd, mit sehr günstigem Erfolge, dieses specielle Directorium nur von einem der Professoren geführt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die PARISER KUNSTAUSSTELLUNG VON 1833.

(Fortsetzung.)

Maler. Die historischen Bilder kann man füglich in drei Richtungen unterscheiden, in die rein historischen, in die mittelalterlichen (wobei Du aber nie an eine sorgfältige Ausführung denken darfst) und endlich in die genreähnlich aufgefassten; die Gemälde der letzteren werde ich zum Theil unter den reinen Genrebildern aufführen.

A. Hesse: feierliches Begräbniss des Tizian, während der Pest im Jahre 1576. Man sieht links den Dogenpallast und die Säule mit dem Löwen; der Zug zieht im Profile vorüber; vor demselben werden Todte weggerafft, und von den Ordensbrüdern fallen Einige, von der Pest angesteckt, den Andern in die Arme. Man bemerkt Tizians Tochter, welche weinend dem Zuge folgt, und viele bedeutende Köpfe der Weltlichen und Clerici. Das Ganze ist gut gedacht, ausgezeichnet gemalt, und brillant, aber nicht unwahr im Colorit. Der Künstler ist erst 21 Jahr alt. Horace Vernet: Raphael und Michelangelo im Vatikan, nach der bekannten Anekdote, wie Raphael mit Begleitung, Michelangelo dagegen allein geht. Diesen sieht man im Vorgrunde, in halber Figur. Weiter hinein sitzt eine junge Frau, deren Knabe auf ihrem Schoosse entschlafen ist; diese Gruppe zeichnet Raphael, welcher noch tiefer im Hintergrunde unter seinen Schülern steht, deren einer ihm das Buch unterhält. Andere Leute füllen den Grund, welcher durch die Gebäude des Vatikan geschlossen wird. Das Bild hat viel Licht, ist sehr tüchtig gemacht, in der Farbe aber etwas trocken, und im Ausdrucke schwach. Von demselben: der Herzog von Orleans, welcher sich unter Akklamationen zu Pferde nach dem Hôtel de Ville begiebt; viel Volks unter einander; vorne wird *pour les blessés* gesammelt. Viel wahre Köpfe, viel Licht,

aber das Ganze ist in der Handlung zerrissen. Boulangers Prozeßion des Frohnlehmams führe ich nur wegen des starken Sonnenlichtes an, welches darin herrscht. B. ist übrigens arger Manierist. Scheffer d. A.: 1) der Giaur, ein verzweifelnder Ordensbruder; viel Ausdruck, aber allzuskizzenhaft. 2) Gretchen in der Kirche. Bei vielen Schwächen in der Ausführung, macht dieses Bild doch Eindruck, nicht nur durch gute Nebenfiguren, betende Frauen und Männer, sondern vorzüglich durch die Hauptfigur selbst, welche schwarz gekleidet, mit gefalteten Händen, knieend, mit dem Gefühle der düstersten Bangigkeit zum Bilde hinaussieht. Biard: Ein arabischer Stamm wird vom Winde der Wüste überfallen. Dieses Bild, welches Viele zu den Genrebildern rechnen würden, zähle ich zu den historischen, weil es einen grossartig poetischen, ja erschütternden Eindruck macht. Das ganze Bild ist im Tone einer verzehrenden Gluth gehalten, lässt die Sonne nur schwach im Grunde durch die Staubzüge blicken, welche der Samum aufwühlt. Kameele stürzen hin, die Menschen bergen sich und die Jhren unter grossen Gewanden, und auf den Sand hingestreckt, wagen sie in der Todesangst kaum hervorzublicken. Die Ausführung ist leicht. Roger: Aufruhr zu Rom im Jahre 1793. Die Trasteveriner, ergrimmt über die französisch gesinnten Juden, drängen nach dem Ghetto, um ihn in Brand zu stecken. Der Senator Rezzonico, von Pius VI., um sie zu beruhigen, abgeschickt, erscheint in der Mitte des Bildes auf einem Schimmel. Rechts fliehende Juden, besonders Weiber, links die verfolgenden Trasteveriner, im Vordergrund eine Sterbende mit ihrem Kinde. Die Erfindung ist lobenswerth, die Ausführung bestimmt, Zeichnung und Ausdruck grösstentheils edel und wahr, die Farbe weniger.

Au historischen Bildern ist übrigens kein Mangel, sie sind aber fast alle schlecht erfunden, kalt, ohne Empfindung, oder gemein. Biblische Gegenstände sind äusserst wenige vorhanden, und ohne besondern Werth. Von denen, welche mittelalterliche Gegenstände mit Vorliebe wählen, oder auch darnach streben, eine auffallende Aeusserlichkeit vergangener Kunstperioden nach zu affectiren (d. h. immer auf französische Weise), nenne ich noch: Orsel: das Gute und Böse, ein sehr buntes Bild, in zwei Haupt- und viele kleine Nebendarstellungen durch arabeskenartige Verzierungen auf Goldgrund geschieden, enthält sehr

viel Schönes und ist absichtlich im Altitalienischen gehalten. Mittelbild: Ein junges sitzendes Mädchen, sehr schön in rothem blumigem Gewande, tritt auf das Buch der Weisheit und wird vom Teufel versucht. Ein andres Mädchen studirt dieses Buch und wird sogleich von einem Engel beschützt. Auf den kleinen Bildern ist rechts die Ausschweifung, Verachtung, Angst, Verzweiflung (Selbstmord) dargestellt, zur Linken dagegen, Schamhaftigkeit, Ehe, Mutterfreude, Glück. Auf dem oberen Bilde ist Christus dargestellt, welcher das eine Mädchen zurückweist, das andere dagegen in den Himmel aufnimmt. Saint-Evre: die Florentiner des Bocaccio, aus dem Decamerone, ohne Wirkung und ausgeartet. Nauteuil: Flucht der heiligen Familie nach Egypten (zu Schiffe!), ohne Geist. Rubio: Paolo und Francesca von Rimini. Ziegler's Tod des Dogen Foscari, Dubois: Margaretha von Anjou, von Räubern angefallen, Féron: Pisani's Befreiung aus dem Gefängnisse, und sehr viele Andere haben sämmtlich den Charakter des Mittelalters verfehlt. (Beschluss folgt.)

KUPFERSTICH.

Malerische Reise auf der neuen Kunststrasse aus dem Etschthal in Tyrol über das Stilsfer Joch durch das Veltlin längs dem Comersee nach Mailand. 36 Ansichten (in 4to) in 6 Lieferungen, nach der Natur gezeichnet und herausgegeben von J. J. Meyer. Zürich, 1831. (Deutscher und französischer Titel.)

Die Blätter des vorliegenden Werkes sind in Aquatinta gearbeitet und werden in schwarzen, so wie in sauber colorirten Abdrücken verkauft. Letztere sind mit geschickter und sicherer Hand ausgeführt, und namentlich ist die leisere Abtönung der Fernen, und der Duft, welcher über diesen liegt, recht wohl gerathen; im Vordergrund müssen wir bei verschiedenen Blättern eine etwas zu bunte Zusammenstellung der Farben rügen. Der Preis des Werkes beträgt in schwarzen Abdrücken 30 Schweizerlivres, in colorirten das Doppelte.

Wie die Betrachtung dieser Blätter für den, welcher jene Reise gemacht, vielfach angenehme Er-

innerungen zurückrufen wird, so vermag sie ein nicht geringeres Vergnügen auch dem zu gewähren, dem die hier dargestellten Gegenden, dem die ganze Natur der Alpen noch fremd ist. Ein mannigfachster Wechsel der Gegenstände wird uns vorübergeführt. Wir befinden uns in einem schönen Tyroler-Thale, im Grunde desselben hohe Berge und über diesen weisse Schneehäupter; dann geht der Weg aufwärts, an schwarzen Tannenwäldern, an steilen Felsen, an tiefen Schluchten vorbei, bis die Vegetation schwächer wird und auf der Höhe des Joches abstirbt. Dann geht es wieder abwärts, durch enge Felsenthäler, durch mächtige in den Stein gehauene Gallerien, bis sich ein Blick in das friedliche Thal der Adda eröffnet. Bei Tirano erweitert sich das Thal, eine Reihe der schönsten Punkte desselben folgt. Endlich erscheint der Spiegel des Comeres und mit ihm italienisches Leben; nun schliesst sich im reizendsten Wechsel Ort an Ort, bis wir, am Schluss des genannten Werkes, zu der werthen Stadt Como selbst, welche von näheren und ferneren Bergen umschirmt wird, gelangen.

Eine gewisse künstlerische Ruhe, eine anmuthige Freiheit in Bezug auf den Stoff, welche sich in der meist glücklichen Wahl des Standpunktes, in der Auffassung des Dargestellten als ein Ganzes ausspricht, ist wesentlich Vorzug dieser Blätter; sie lockt den Beschauer unwillkürlich von Bild zu Bild. In das Einzelne dieses reichen Werkes näher einzugehen, würde hier zu weit führen. Wir empfehlen dasselbe jedem Freunde der Natur auf's Beste.

ENGLISCHER STAHLSTICH.

(S. No. 19., S. 21.)

Gallery of Portraits. London.

Auch dieses Werk erscheint in der bequem käuflichen Form einzelner Hefte. Ein jedes Heft, in 4to, enthält drei sehr saubere, in Stahl gestochene Portraits und 3 Bogen Text mit den kurzen Biographien der dargestellten Personen. Der Preis des Heftes ist $\frac{1}{2}$ Krone (27 $\frac{1}{2}$ Sgr.)

Das vorliegende 10te Heft enthält zuerst ein Portrait des Thomas Morus, die Copie eines nach Holbein angefertigten Email-Gemäldes; nächst diesem die Portraits von La Place und von Händel. Dem

Text sind verschiedene in Holz geschnittene Vignetten beigegeben, unter denen wir die in Umrissen dargestellte Familie des Thomas Morus, nach dem bekanntesten Bilde von Holbein, erwähnen, welche sich am Schluss der Biographie jenes Mannes befindet. In den eigentlichen Portraits, wenigstens in Köpfen und Händen, ist die zarteste Punktir-Manier angewandt, vermittelt welcher es möglich war, die grösste Weichheit des Pinsels, die zartesten Uebergänge neben dem überall mit Glück durchgeführten Charakter-Ausdruck wiederzugeben.

National Views of London and its Environs. London, Berlin (bei George Gropius), Frankfurt a. M., Carlsruhe, Paris.

Wir können nicht umhin, den obigen Anzeigen zum Beschluss noch die eines Werkes hinzuzufügen, welches die Industrie der Engländer noch in besonderem Lichte darstellt. Die in der Ueberschrift genannten in Stahl gestochenen Ansichten von London erscheinen in Heften in 8., deren jedes 5 Ansichten auf einem Blatt und $\frac{1}{4}$ Bogen Text enthält; der sehr billige Preis ist 2 Pence (2 Sgr.) für das Heft.

Die Ansichten, welche alles Sehenswürdiges von Gebäuden, Aeusseres und Inneres, Monumente und sonstige Curiositäten, enthalten werden, sind meist recht brav gearbeitet und bilden nicht selten ein kleines künstlerisches Ganze: so das pompöse Gebäude der englischen Bank, der finstere Tower mit seinen kleinen Kuppelthürmen, die zierlich gothische Westminster-Abtey, die uralte Temple-Church, u. s. w.; u. s. w.

KUNST-ANZEIGE.

Herabgesetzter Preis.

Das Berliner Kunstblatt, herausgegeben unter Mitwirkung der Königl. Akademie der Künste und des wissenschaftlichen Kunstvereins vom Professor Tölken. 2 Jahrgänge erlassen wir auf 2 Jahre statt à 6 Rthlr., für 3 Rthlr. den Jahrgang.

Wir erlauben uns aufmerksam zu machen auf: Winkelmanns Werke. Nachtrag zu der Ausgabe von Meyer und Schulze. 9r, 10r und 11r Band. Auch unter dem Titel: Winkelmanns Briefe. 3 Bde. gr. 8. Herausgegeben von F. Förster. 7 $\frac{2}{3}$ Rthlr.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.